

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern traten gestern neben elf britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf.

Die gewaltige Kräfteanstrengung der beiden verbündeten Westmächte erschöpfte sich in tagsüber während dem Ringen an der Standhaftigkeit unserer Flandernkämpfer.

Die morgens nach stärkstem Trommelfeuer vorbrechenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich bei ununterbrochener Artilleriewirkung bis tief in die Nacht in fast 20 Kilometer Breite auf den Trichterfeldern zwischen Bizschote und Cheluvelt abspielte. Die Gegner warfen immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals, an einzelnen Stellen bis zu sechsmal gegen unsere Linien anstürmten.

Südlich des Houthoulster Waldes gewann der Feind bei Dragibant, Mangelare, Veldhoel und am Bahnhof Poelcapelle etwa 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserven traf und seinen Anfangserfolg beschränkte.

Von Poelcapelle bis südlich von Cheluvelt haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinie fest in der Hand; die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 13 Kilometer breite Front sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefechtsstätigkeit gering, nur an der Linie verstärkte sich der Feuerkampf. Südlich der Straße Laon-Soissons vorstößende französische Kompagnien wurden abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front

Westlich des Doiran-Sees warfen die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.

Der erste Generalquartiermeister:
Rudenorff.

Eine italienische Ministerrede gegen den Frieden.

Rom, 9. Okt. Der schweizerische Botschafter meldet aus Rom: Der Minister Boncompagni wendete sich in einer am Sonntag in Cejena gehaltenen Rede gegen die Friedensarbeit der Sozialisten und betonte, die patriotische Eintracht müsse von der Regierung gefördert werden, die nicht zulassen dürfe, daß die öffentliche Meinung ungestraft entmutigt werde. Die Feinde haben ein unmittelbares Ziel vor Augen in Gestalt einer Konferenz, während deren die Waffen ruhen sollen. Deutschland hoffe damit das Spiel von 1866 und 1870 zu wiederholen, mit dem Bismarck damals seine Erfolge erzielt habe.

Die Engländer wundern sich.

„Daily Mail“ meldet von der flandrischen Front: Das artilleristische Aufgebot der Engländer hat noch nicht seine Höchstentfaltung erreicht. Die Schlacht wird nach Besserwerden des Wetters fortgesetzt. Man muß sich stets von neuem wundern, daß die Deutschen ihren Widerstand mitten in dem Schlachtenfeuer immer wieder neu zu organisieren verstehen und ihre Abwehrmethoden fast an jedem Schlachttag ändern.

Die Massenanstürme in Flandern.

Berlin, 10. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) Unter Beteiligung französischer Divisionen haben die Engländer am 9. Oktober abermals durch Einsatz der Massen ihres Menschenmaterials, ihrer Artillerie und Angriffsmaschinen die Entscheidung an der Flandernfront herbeizuführen versucht, die ihnen ihr prahlerischer „Sieg“ vom 4. Oktober nicht gebracht hatte. Auch die englische Behauptung, jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die deutsche Flandern-Armee beginnen zu können, ist gerade durch ihre neuen Angriffe gegen die festen deutschen

Stellungen aufs Harste widerlegt worden.

Nach tagelangem Zerstörungseinsatz setzte am 9. Okt. stärkstes Trommelfeuer ein. Gegen sieben Uhr vormittags brachen die tiefgegliederten dichten Massen der Engländer und Franzosen in fast zwanzig Kilometer Breite zwischen Bizschote und Cheluvelt gegen unsere Linien vor. Schon in dichten Angriffskolonnen schlug unser

vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer und riß bereits blutige Lücken in die Reihen der Angreifer, während von unzähligen Punkten deutsche Maschinengewehre die Sturmkolonnen niederhämerten. Bei ununterbrochen heftigster Artilleriewirkung warf

**Den Zaler,
die Mark,
den Groschen,
den Pfennig
heraus aus den Taschen!**

Wie viele Schneeflocken Lawinen ergeben, wie viele kleine Ameisen die Teile zu einem grossen Bau zusammenschleppen, so müssen bei der 7. Kriegsanleihe aus ungezählten kleinen Zeichnungen die Milliarden erwachsen, die das Vaterland braucht, um den Trotz der Feinde endgültig zu brechen.

Darum zeichne!

der Gegner rücksichtslos immer neue Reserven in den Kampf und ließ sie wiederholt, ohne jede Menschenschonung an einzelnen Stellen bis zu sechsmal, gegen unsere Stellungen anrennen. Den ganzen Tag bis tief in die Nacht dauerte der erbitterte Kampf. Durch wuchtige Gegenstöße und heisse Nahkämpfe wurden die anstürmenden feindlichen Massen in der Linie Poelcapelle bis südlich von Cheluvelt restlos abgeschlagen. Bei den wiederholten vergeblichen Angriffen gegen diese 13 Kilometer breite Front erlitt der Gegner allerseits blutige Verluste.

Nur zwischen Draaibant und Poelcapelle konnte die Uebermacht des anstürmenden Feindes unter gewaltigen Opfern in etwa 1300 Meter Tiefe in dem zertrommelten Trichterfeld Boden gewinnen. Hier verhielten sich sofort einsetzende Gegenstöße jede Erweiterung des feindlichen Angriffserfolges. Erst spät in der Nacht flaute

das feindliche Feuer um ein geringes ab, blieb aber auch dann noch als kräftiges Störungsfeuer auf der ganzen Kampfzone liegen.

Auch dieser neue Großkampftag der englischen und französischen Massen

endete mit einem völligen Mißerfolge

und bewies wiederum, wie die vorhergehenden neun Großkampftage an der Flandernfront, daß auch der stärkste Einsatz und die größte Ueberlegenheit an Menschen und Material nichts gegen die Widerstandskraft der heldenhaften deutschen Flandernarmee vermögen. Aller zehn Angriffen an der Flandernfront ist jeder strategische Erfolg versagt geblieben und die Zermürbungstaktik der Entente trifft die Engländer und Franzosen schwerer am eigenen Leibe als die Deutschen.

Am Abend desselben Tages steigerte sich auch an der Masefront das feindliche Feuer zu größerer Stärke gegen unsere Stellungen von La Motte bis Fort Malmaison, worauf ein harter französischer Vorstoß mehrerer Kompagnien gegen unsere Linien vorbrach. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind größtenteils im Maschinengewehr- und Handgranaten-Feuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß restlos abgewiesen.

In Mazedonien scheiterte nach heftiger Artillerievorbereitung ein englischer Teilangriff gegen die bulgarischen Stellungen südlich von Doiran.

Amtliches.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Freitag, den 12. Oktober, nachmittags um 2.30 Uhr beginnend im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der Butter-Ausweiskarten.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartenummern, und zwar:

von 2 bis 2 1/2 Uhr von Nr.	1—300
von 2 1/2 bis 3 „ „ „	301—600
von 3 bis 3 1/2 „ „ „	601—900
von 3 1/2 bis 4 „ „ „	901 bis Schluß.

Es erhalten:

Fam. bis 2 Pers. einschl. 100 g. Marg. z. Pr. v. 40 Pfg.,	
„ bis 4 Pers. einschl. 150 g. Marg. z. Pr. v. 0,60 Mk.,	
„ bis 6 Pers. 200 g. Margarine z. Preise v. 80 Pfg.	
„ bis 8 Pers. 250 g. Margarine z. Preise v. 1.— Mk.	
„ mit mehr als 8 Personen 375 g. zum Preise von 1,50 Mk.	

Es wird gebeten möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 4. Oktober 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die verbotswidrige Ausfuhr der Lebensmittel, insbesondere von Kartoffeln, Obst und Milch aus hiesiger Gemeinde, hat seit einiger Zeit ungesunde Formen angenommen, die die erforderlichen Reservebestände für das kommende Jahr gefährden. Die Gengarmerte-Wachmeister und Polizeibeamten sind von den vorgeordneten Dienststellen angewiesen fortgesetzt strenge Kontrolle, besonders an den Ortsausgängen, Eisenbahn und Mainfähre auszuüben und alle ohne besondere schriftliche Genehmigung des Kommunalverbandes betroffenen Lebensmittel einschließlich Umhüllung und Behältnissen zu beschlagnahmen. Auch der Verkäufer, die ohne Genehmigung ausgeführten Waren, machen sich strafällig.

Anträge auf Zurückgabe an beschlagnahmten Gegenständen sind zwecklos, da der Kreisausschuß in Wiesbaden als Beschlagnahmebehörde allein zuständig ist.

Flörsheim, den 11. Oktober 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Die Welt-Kriegslage.

Noch nie hat wohl ein Seerführer der modernen Welt in einem Kriege eine so hervorragende Rolle gespielt wie unser Generalleutnant v. Hindenburg, der nicht nur unsere Flotte leitet, sondern es auch verstanden hat, den Seeten unserer Feinde keinen Willen aufzuweichen. Napoleon, mit dem Hindenburg nicht selten verglichen wird, war gewiss von ungewöhnlichen Kriegserfolgen auf seiner militärischen Laufbahn begleitet. Aber abgesehen davon, daß das moralische Fundament der Kriegsführung des unermüdblichen Brandstifters Napoleon nicht im entferntesten mit dem Hindenburgs verglichen werden kann, der sein kühnendes Schwert mit eherner Ruhe nur zur Verteidigung seines angegriffenen Vaterlandes gezogen hält, hat auch Napoleon niemals die Kraft gehabt, seinen Feinden mit vollkommener und unüberwindlicher Selbstverständlichkeit seinen Willen aufzuzwingen, sondern das Schicksal des Krieges war von Tag zu Tag von jeder neuen Schlacht abhängig, immer dem Glück, den leidenden Verwunden und den Dingen unterworfen. Das bisher Ungehörte der Hindenburgschen Kriegsführung besteht darin, daß Hindenburg stets die Überlegenheit behält, ohne Rücksicht auf die Größe der feindlichen Vorbereitungen, auf die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes, auf Änderung der Führung und Umfang des Kriegsmaterials.

In diesem gewaltigen Ringen aller Kräfte, wo eine Welt in Waffen gegen uns steht, hat Hindenburg eine Kriegslage geschaffen, die unseren Sieg von allen Wechseln des Krieges und allen Möglichkeiten des Zufalles, der in den Schlachten oft eine große Rolle spielt, unabhängig macht. Das ist das Gewaltige der Hindenburgschen Kriegsführung, das die Welt-Kriegslage mit klaren Worten bezeichnet. Darum hat auch das deutsche Volk — fern von jeder Beirung oder gar Verleumdung für den Ausgang des Krieges — eine fast sorglos zu nennende Sicherheit hinsichtlich des Schicksals unseres Vaterlandes, da es fühlt, daß in Hindenburg und seinem Mitarbeiter Ludendorff der Sieg verkörpert ist. Mit der Sicherheit und Bständigkeit einer Uhr sind bisher alle strategischen Maßnahmen getroffen worden, die für eine spätere Zeit ein fast unaussprechliches Wunder bleiben werden. Festest stehen unsere Linien, bis sie sich auf einen Wink unserer Oberleitung in Bewegung legen und in kurzen Zeiträumen Siege und Siege erzielen, die das Weltbild ändern.

So war es jüngst in Ostasien, so an der Duna bei Riga. Ist der Sieg errungen, stehen unsere Linien wieder wie eherner Mauer da. Im Westen wird eine ganze Welt aufgehoben, um unsere Front zum Wanken zu bringen. Niemand wagt zu glauben, daß auch hier das Geschick der Schlachten in Anbetracht der unausgesetzten in das Feuer geworfenen Reserven unwandelbar sei. Aber eine Welt von Feinden vermag die von Hindenburg geführte Front nicht zu durchbrechen. Wieder müssen Engländer und Franzosen nach unserem neuesten Seeresbericht in Ermattung von weiteren Kämpfen Abstand nehmen, nachdem sie sich zum wiederholten Male die Köpfe eingetaucht haben.

Unmühsam kam es Freund und Feind zur Erkenntnis, daß das fast Unmögliche Tatsache geworden ist. Auch hier im Westen wurde von Hindenburg die unabänderliche und unzerbrechliche Kampffront geschaffen, während in zwischen unsere U-Boote dem Feinde blutige und unheilbare Wunden beibringen. So ist die Welt-Kriegslage an dem Geburtsstage ihres Meisters für uns die völlige Sicherheit des Endsieges, der darum nicht ausbleiben kann, weil er nicht mehr von Menschen und Material abhängig ist. Darum kann ihn uns auch der Amerikaner nicht rauben, selbst wenn seine kommende Hilfe nicht unterstützt werden soll. Für den Feind bedeutet aber diese Unabhängigkeit der Welt-Kriegslage von Menschen und Waffen eine drohende Wahnung zur Erkenntnis des Tatsächlichen. Das „Los der Schlachten“ der früheren Kriege, das bald diesem, bald jenem

holb war, ist durch Überlegenheit des Geistes ausgeschaltet worden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

General Schelow über die militärische Lage.

Das Sozialer Blatt „Utro“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Oberbefehlshaber General Schelow, welcher äußerte, die Lage an allen Fronten sei derart, daß nur die Gegner zu Beschränkungen Anlaß hätten. In Rußland werde man sich allmählich überzeugen, daß eine Revolution und ein siegreicher Krieg miteinander unvereinbar seien, und daß nur Unwissenheit die russische Revolution mit der französischen vergleichen könnten, zumal die russische Revolution nur logische Folge der Enttäuschung dieses Krieges sei. Über einen Frieden äußerte sich der Oberbefehlshaber dahin, niemand könne voraussetzen, aber man könne kühn behaupten, daß der Frieden eher kommen werde, als man denke. Bulgarien wolle weder Annexionen noch fremde Gebiete, sondern nur die von der ganzen Welt als bulgarisch anerkannten Länder.

Französische Zweifel am militärischen Siege.

Der Pariser Mitarbeiter der „Völler Nachrichten“ beschäftigt sich mit der allgemeinen militärischen Lage und kommt dabei zu folgendem interessanten Schluss: „Die Heeresleitung des Westfrontbundes hat lange an die Möglichkeit eines rein militärischen Sieges geglaubt. Heute ist man der Ansicht, daß der wirtschaftliche Faktor der Hauptfaktor ist, daß der militärische Sieg erst möglich ist, wenn der wirtschaftliche Faktor voll gewirkt hat. Der Glaube an die Möglichkeit eines rein militärischen Sieges stütze sich auf die für den Frühling d. J. erreichte zahlenmäßige Überlegenheit auf der Westfront. Nach den Berechnungen des französischen Hauptquartiers betrug die zahlenmäßige Überlegenheit im Frühjahr 1917 an der französischen Front 40 %, auf der italienischen Front 300 %. Die Erfahrungen der Frühjahrsoffensive des Generals Nivelle haben aber gezeigt, daß angesichts der deutschen Abwehrmethode diese Überlegenheit nicht ausgenutzt werden kann.“

Rußlands Zustand hoffnungslos.

Die Londoner Zeitung „Sunday Times“ vom 9. September gibt das folgende Zeugnis englischer Botschafter: „Die Hoffnungslosigkeit der russischen Lage wird jetzt allgemein erkannt. Die Bemerkungen unseres Premierministers über unsere östlichen Verbündeten waren sehr vorsichtig. Aber wenn man zwischen den Zeilen liest, kann man nicht umhin zu entdecken, daß seiner Ansicht nach Rußland für die nächste Zeit tatsächlich erledigt sei. Wenn wir von Rußland nichts mehr zu hoffen haben, so haben wir ihm gegenüber bestimmt keine Verpflichtungen mehr. Da dies so ist, müssen wir uns ernstlich fragen, ob eine Neuorientierung unserer Politik im Orient nicht wünschenswert erscheint.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bischof Korum aus Trier traf im Großen Hauptquartier ein und wurde vom Kaiser zur Tafel gezogen. Am Geburtsstage des Generalfeldmarschalls hat Bischof Korum einen Gottesdienst abgehalten und zu den versammelten Soldaten gesprochen. Zur Feier des Geburtstages des Generalfeldmarschalls weilt auch der Angler im Hauptquartier.

* Die elsaß-lothringische Frage wird, wie verlautet, in der diesjährigen Herbsttagung des Reichstags nicht vorgelegt werden. Von der Verprechung des Reichstags mit den elsaß-lothringischen Abgeordneten und anderen in dieser Frage maßgebenden Stellen wird es abhängen, ob die elsaß-lothringische Frage überhaupt auch nur im Ausschuss zur Sprache kommen wird. Die Reichsregierung

erachtet gegenwärtig eine Erörterung dieses Gegenstandes nicht für angezeigt.

* Die Vorbereitung der Gesetzgebungsarbeiten der Reichsversammlung des Reichstags, sowie die Umgestaltung des Herrenhauses ist nach der Nordd. Allgem. Ztg. jetzt soweit gefördert, daß ihre Vorlage beim Abgeordnetenhaus voraussichtlich Ende dieses oder Anfang nächsten Monats erfolgen wird. Wie verlautet, wird bei der Neuordnung des Wahlrechts auch eine neue Wahlkreiseinteilung vorgeschlagen werden.

Osterreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus legte Finanzminister Frhr. v. Wimmer die Finanzlage dar und erklärte, daß zur Deckung des Fehlbetrages 800 Millionen Kronen neuer Steuern aufgebracht werden müssen. Da die direkten Steuern während des Krieges bereits um 57 % erhöht worden sind, soll eine Erhöhung der Einkommensteuer, eine neue Weinsteuer, eine Erhöhung der Zuckersteuer, ferner eine Kohlensteuer, eine Erhöhung der Eisenbahnzölle sowie eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Gebühren durchgeführt werden, die zum Teil im wesentlichen die Besitzenden treffen werden.

Polen.

* Nach Warschauer Berichten sind die drei Mitglieder des polnischen Regimentsrats nunmehr ernannt worden. Es sind der Erzbischof von Warschau, Rakowski, der frühere Präsident des Warschauer Bürgerkomitees und jetzige Stadtpräsident von Warschau, Fürst Lubomirski, und drittens der polnische Großgrundbesitzer Józef Ostrowski, der Führer der Partei der „Realpolitiker“. Alle drei Herren haben bereits die Annahme der Wahl

Zeichnet die siebente Kriegsanneihe!

erklärt und den von den Okkupationsmächten verlangten Revers unterzeichnet. Erzbischof Rakowski stand als Kirchenfürst politischen Dingen bisher bewußt und absichtlich fern. Die neuen Regimentsratsmitglieder Lubomirski und Ostrowski erklärten in einer Unterredung, sie würden das Land in demokratischem Sinne regieren. Die Warschauer Presse begrüßt die Ernennungen allgemein mit sichtlich aufrichtiger Befriedigung.

Frankreich.

* Einen recht dummen und dreisten Schwindel leisten sich französische Blätter, indem sie das angeblich deutsche Ansinnen zurückweisen, wonach Frankreich Elsaß-Lothringen erhalten würde, wenn es Deutschland gegen Rußland freie Hand ließe. — Das ganze plumpe Mandar ist natürlich darauf berechnet, in Rußland noch einmal die Kriegsstimmung zu heben.

Italien.

* Verschiedene Blätter berichten, aus bester Quelle verlautet, daß das russische Ministerium jetzt die Friedensfrage mit anderen Augen betrachte. Amtliche Kreise bezeichnen es nicht mehr als gänzlich unmöglich, gegenwärtig in Unterhandlungen einzutreten. Sie anerkennen geradezu, daß der gegenwärtige physikalische Augenblick in jeder Hinsicht günstig für den Beginn von Friedensunterhandlungen sei. Aus diesem Grunde sei bereits ein Wechsel in verschiedenen Gesandtschaften geplant.

* Der Militärgouverneur von Petersburg hat verfügt, daß jeder ohne besondere Ermächtigung der örtlichen Behörden in der Hauptstadt ein-treffende Reisende mit einer Buße von 3000 Rubel oder mit drei Monaten Gefängnis bestraft werden soll. Die Verfügung hat ihre Ursache in den Verpflegungsschwierigkeiten.

Amerika.

* Die ständig wachsende Friedensbewegung in den Ver. Staaten macht dem Präsidenten Wilson viel zu schaffen. Der größere Teil der Arbeiterklasse und der länd-

lichen Bevölkerung, sowie ein erheblicher Teil der Bürger stehen auf dem Standpunkt, daß Wilsons Eintritt in den Krieg die größte Torheit darstellt, die ein amerikanischer Präsident seit dem Bestehen des Staates begangen hat. Obwohl die Polizei keine Friedensgesellschaft duldet und alle für den Frieden eintretenden Zeitungen durch allerlei ungelegliche Gewaltmaßnahmen unterdrückt, bilden sich doch überall Vereinigungen, die Wilsons Kriegspolitik bekämpfen.

Ein Urteil über Wilson.

Von einem Engländer.

Das bekannte Unterhausmitglied Philip Snowden wendet sich im „Labour Leader“ scharf gegen die von Wilson ausgesprochenen Vorbereitungen einer Friedensverhandlung.

Wilson — so schreibt er — besteht auf einer Demokratisierung der deutschen Regierung. Das ist ein Wunsch, den wir stark teilen. Was wir aber an diesem Teil seiner Rede aussetzen haben, ist, daß er zu verlegend gesagt ist, um seinen angeblichen Zweck zu erreichen, daß er pharisaisch ist, weil er von einem Mann kommt, der, wie sich neulich ein amerikanischer Senator ausdrückte, den Kongress wie einen Hund behandelt, und von einem Mann, der, demokratisch gewählt, um Amerika aus dem Kriege herauszuhalten, den Krieg erklärte, ohne die Nation zu befragen, Präsident Wilson muß erst noch beweisen, daß, weil Amerika und seine Verbündeten sich Demokraten nennen, ihre Verfassungen in Wahrheit demokratisch sind als die Deutschlands.

Die Bewegung im Sinne einer demokratischen Überwachung der auswärtigen Politik schreitet in Deutschland fort und ist schon bis zu einem Grade gediehen, der weit über das Maß der Überwachung, die das englische Unterhaus besitzt, hinausgeht. Es ist stets eine Freiheit von Seite englischer Minister gewesen, es so hinzustellen, als ob der Deutsche Reichstag nichts zu sagen habe und damit die demokratischen Vollmachten des Unterhauses zu vergleichen. Das englische Unterhaus hat keinerlei Kontrolle über die auswärtige Politik und Balfour hat noch eben gesagt, es sollte sie auch nicht haben. Freilich kann es Kredite verweigern; das aber kann der Reichstag auch und dessen Haushaltsausschuß hat viel weitergehende Rechte in Steuerfragen als das Unterhaus. Aber die Kontrolle des Reichstages über die auswärtige Politik ist soeben viel weiter gegangen als die irgendeiner der Parlamente der kriegsführenden Länder.

Volkswirtschaftliches.

Keine Erhöhung der Viehpreise. Es teilen immer wieder Gerüchte auf, wonach mit einer Erhöhung der Schweinepreise über den Höchstpreis der Verordnung vom 8. April 1917 hinaus oder mit einer Erhöhung der Rinderpreise für besonders fette Rinder gerechnet werden könnte. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß nach der Entscheidung des Kriegsernährungsamts Maßnahmen in Form von Hafer, Gerste oder Gemenge an Schweine zu verkaufen verboten ist und daß auch für Schlachtvorräte eine Restriktion mit Abrechnungskriterien nicht in Frage kommt. Hiernach kann mit zulässigen Mitteln nach Aufheben der Weibei die Erzielung sogenannter Fettträger mit besonders hohen Gewichten nicht mehr erreicht werden. Es ist deshalb ausgeschlossen, daß die Viehpreise für besonders fette Tiere nach oben erhöht werden. Die Rinderpreise sollen weder nach oben noch nach unten geändert werden; die Schweinepreise liegen bis 30. November nach der Verordnung vom 15. September 1917 fest und zwar mit einem einheitlichen Höchstpreis, der die obere Grenze für alle Gewichtsklassen bildet. Ihre Erhöhung kommt auch nach Ablauf dieser Zeit nicht in Frage.

Gemüse wird nicht beschlagnahmt. Trotzdem wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß durch die Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. September eine Beschlagnahme von Gemüse nicht angeordnet worden ist, daß es sich vielmehr nur um eine geordnete Abgabe für gewisse Gemischarten handelt, tauchen immer wieder Gerüchte auf, daß eine Beschlagnahme entweder schon ausgesprochen oder beabsichtigt sei. Es wird demgegenüber nochmals betont, daß eine Beschlagnahme des Gemüses, insbesondere auch der Zwiebeln nicht stattgefunden hat und auch nicht beabsichtigt ist.

Das Rätsel seiner Ehe.

*) Monon von Ludwig Haff.

(Fortsetzung.)

Herr Graf... „Na, denken Sie sich nur nichts Schlimmes...“ „Aber, gnädiger Herr!“ „Das Geld ist endlich erworben. Doch genug davon. Ist der Wagen bereit?“ „Natürlich, Herr Graf.“ „So lassen Sie uns fahren.“ „Und das Gepäck?“ „Ich habe nichts weiter als diesen Handkoffer. Mein großes Gepäck ist noch in Berlin. Es wird mir nachgeschickt.“ „Dahin die Handkoffer nehmen?“ „Ich danke. Lassen Sie mir.“ „Sie gingen durch den Bahnhof, an dessen Ausreiter Seite der Jagdwagen, mit zwei edlen Traberhunden beladen, wartete.“ „Gut! Ich hab' die Pferde an.“ „Was sind das für Pferde, Peter?“ „Der Inspektor schmunzelte. „Herr Graf wissen, daß die alten Rutschpferde nicht mehr recht vor einer Equipage paßten — da mir Herr Graf gefallen hatten, einige Akterpferde zu kaufen, so habe ich die alten Rutschpferde in den Auktionshall genommen und dafür diese neuen Rutschpferde gekauft. Ich hab' sie billig gekauft und glaube, Herrn Grafen eine Freude zu machen. Ich weiß, Herr Graf lieben schöne und schnelle Pferde.“ „Das tue ich allerdings — und ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht. Aber nötig war

das nicht. Ich will keinerlei unnötigen Aufwand treiben, lieber Peter.“ Sie wissen, daß wir es dazu nicht haben.“ „Ich dachte... ich glaubte...“ stotterte der Inspektor.

„Sie glauben vielleicht, weil ich Ihnen einige Gelder für die Wirtschaft zur Verfügung stellen konnte, würde ich auch für mich etwas ausgeben wollen. Nein, Peter, mit mir bleibt es beim Alten. Ich werde mich sogar noch einfacher einrichten als früher. Die Haushaltung kann sehr vereinfacht werden, da ich keine Gäste empfangen. Ich will das einmal mit Ihrer Frau besprechen, das ist eine sehr verständige Frau — vielleicht gebe ich mich bei ihr in Ruhe.“

Herr Graf...? Der alte Inspektor hatte seinen jungen Herrn erschrocken an und jetzt bemerkte er zum ersten Male den düsternen Ausdruck der Augen des Grafen und die tiefe, finstere Falte, welche sich zwischen seine Augenbrauen eingegraben hatte.

„Ich erlaube mir ins Herz hinein, Anna,“ sagte der ehrliche Peter, „daß ich Sie nicht mehr sehe, selbst nicht in den bedenklichsten Fällen, wenn wir nicht wußten, woher die Finken kommen.“ „Es muß ihm etwas fürchterliches passiert sein, Anna.“ Er sah aus wie ein Mensch, der kein gutes Gewissen hat,“ sagte der alte Inspektor hinzu.

In der Tat, wenn man des Grafen schlanke, kräftige Gestalt zusammengesunken und vornübergebeugt auf dem rappenden Jagdwagen sitzen sah, den starren Blick der finsternen Augen

in die Ferne gerichtet, die Hände wie kraftlos in den Schoß ruhen lassend, dann konnte man wirklich auf den Gedanken kommen, ein Verbrecher belaste sein Gewissen.

Eine Weile fuhren sie schweigend dahin. Die Klappen griffen fähig aus und versielen erst in Schritt, als der sanftige Weg eine Anhöhe hinaufführte und die Räder tief in den Sand versanken.

Da richtete sich der Graf mit einem leichten Seufzer empor.

„Wo es steht alles gut auf Einödt, Peter?“

„Ja, Herr Graf. Wir werden eine sehr gute Ernte haben. Noch einige solche Jahre und Einödt steht wieder wie in früheren Zeiten da.“ „Das soll es auch. In Arbeit und Fleiß werde ich es nicht fehlen lassen. Ein — glücklicher Zufall — eine — eine unerwartete Erbschaft — hat mir einiges Geld zugewendet, Peter — wir wollen damit Einödt wieder hochbringen, hören Sie, so hoch wie früher, und dann — dann, Peter, wollen wir sparen, daß wir ein Kapital zusammenbringen — ich denke, in einigen Jahren wird das gehen.“

„Ich denke auch, Herr Graf. Ich weiß allerdings nicht, wie viel Sie in die Wirtschaft hineinstecken können.“

„Das lassen Sie sich nicht kümmern. Das ist meine Sache. Wirtschaften Sie nur ordentlich — es soll alles in den besten Stand gesetzt werden, dann wird sich der Ertrag auch wieder heben. Ich denke, ich kann 100 000 Mark in die Wirtschaft stecken.“

„Oh, Herr Graf...“

„Ist das nicht genug?“

„Aber die Hälfte genug.“

„Um so besser. — Aber da haben wir ja Einödt.“ — Es ist doch ein häßlicher alter

Kasten und ich begreife nicht, wie man es so lieb haben kann.“

Er verlor wieder in ein finsternes Schwelgen, daß der Inspektor nicht zu hören wagte.

So fuhr man schweigend in den Hof von Schloss Einödt ein und vor die breit herortretende Treppe, an deren Fuß der Verwalter und der Diener den zurückgekehrten Herrn empfingen.

4.

So war Graf Alexander von Gallenberg, Obler Herr zu Einödt, Erbherr auf Vinsendorf und Gallenstein, wieder heimgekehrt in das Haus seiner Väter. Er sah auf die im Schmelz einer reichen Ernte stehenden Felder, die er sich durch ein Opfer seiner Manneswürde zurück erkaufte hatte, hinaus.

So weit sein Auge reichte, mochte das goldene Ahnenkreuz des Monasens, wiegen sich die schweren Wellen des Weizens im lauen Sommerwinde und rauschten die Hainröschen leise aneinander, als hätten sie sich trauliche Märchen zu vom Blüten und Gräsern im Frühling und sanftes Dahinwelken im Herbst. Den Horizont grenzte der fadenblaue von Einödt ab, den des Vaters Geldbesitzes schon sehr gelichelt hatte; weitestweit erstreckte sich der Wald, der mit den königlichen Forsten zusammenhing. Dort, wo die Richtung mit den

Von Nah und fern.

„Der Kaiser hat genug zu bezahlen.“
In einem Dorfe unweit von Grünberg feierte ein Bauernhepau in diesen Tagen das Fest der goldenen Hochzeit. Da die alten Leute nicht gerade mit irdischen Gütern reich begünstigt sind, wollte der Ortspfarrer im Kaiserlichen Zivilkabinett um das übliche Gnadengeschenk von 50 Mark nachsuchen. Auf dieses Gnadengeschenk verzichteten aber die alten Brautleute mit der Begründung: „Der Kaiser hat jetzt im Kriege doch genug zu bezahlen.“

Der neue Nigauer Bürgermeister. Der als Beirat des Gouvernements Niga in allgemeinen politischen und handelspolitischen Angelegenheiten berufene Senator Dr. Neumann, Nigad, wird sein Amt in Niga am 18. Oktober übernehmen. Senator Dr. Neumann gehörte vor seiner Wahl in den Senat zu den Führern des Nigaischen Verbandes.

Die Sorge für unsere Kriegerwaisen. Ist mit einer der wichtigsten vaterländischen Aufgaben. Eine Anordnung der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums empfiehlt deshalb den amtlichen Fürsorgestellen die dauernde Pflege der Erziehung, besonders einer ausreichenden Schul- und Berufsbildung der Waisen. Wo es angebracht ist, sind Freistellen, Schulgelddarlehen oder Beihilfen von der Nationalstiftung zu erwirken. Auch der Reichsverband für Kriegspalastkinder bedarf der Unterstützung. Mittel zur Verfügung zu stellen, soweit nicht die Kriegspalastkinder selbst hierzu bereit oder in der Lage sind.

45 000 Mark für eine Kassevermittlung. Die Geldvermittlungsfirma für deutsche Städte teilt mit: Eine größere rheinische Stadt suchte vergeblich längere Zeit ein Darlehen zu annehmbaren Bedingungen. Sie wandte sich schließlich an einen Vermittler in Berlin. Dieser vermittelte ein langfristiges Darlehen von einigen Millionen Mark. Nach Abschluss der Verhandlung ergab sich, daß die Geldgeberin eine städtische Sparkasse der Provinz Westfalen war. An Provision war an den Vermittler der Betrag von 45 000 Mark zu zahlen. Mit Recht behauptet die Geldvermittlungsfirma, daß die städtischen Organe selbst aller gegenteiligen Bemerkungen die Stellen zur Ergebung ihrer Finanzgeschäfte heranziehen.

Wertvolles Strandgut. das wahrscheinlich aus den Ladungen in der Nordsee durch unsere U-Boote versenkter Schiffe stammt, treiben die früh einkehrenden Westwinde andauernd an unsere Nordseeküste. Nach Kolum brachten ein Fischer und ein Führer dieser Tage je ein großes, mindestens 1500 Pfund schweres Faß Wein, das sie mit großer Mühe auf ihrer Fahrt durchs Wattenmeer aufgespürt hatten. Ferner ist auf Hallig Oland ein großes Faß feinstes Speiseöl angetrieben, und eine ganze Reihe solcher Fässer sollen auf Spilt geborgen sein. Jedes Faß Wein dürfte unter den heutigen Verhältnissen mehrere tausend Mark kosten und die Fischer werden einen ganz bedeutenden Vergeßloß erhalten.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Weimar-Verlauer Eisenbahn. Auf Bahnhof Röhra löste sich ein schwer bis oben beladener offener Wagen auf noch nicht ausgeklärte Weise ab und durchlief die ganze abschüssige, zum Teil auf und neben der Chaussee führende Bahnstrecke, den Bahnübergang, sowie den Verlaer Bahnhof und durchschlug den Pressblock, überquerte dann die Straße und fuhr in den Laden des Wäldermeisters Schmidt hinein, alles unter Steinen und Schutt begräbend. Schmidt, der sich zurzeit gerade in der Ladestube befand, wurde von den Steinmassen zerflüchtet und getötet.

Durch Raupen zur Entgleisung gebracht. Die ausgebeuteten Waldungen zwischen Eßlin und Bins auf der Insel Rügen sind von einer ungeheuren Raupenplage heimgesucht worden, gegen die kein Mittel helfen will. Ganze Haufen von Raupen sitzen an den Baumstämmen, auf den Ästen und an den Schienen der den Wald durchquerenden Kleinbahn. Vor der Haltestelle Jagdloß kamen nun durch die

Glätte der mit Raupen bedeckten Schienen die Räder eines Zuges aus dem Gleis und brachten den Zug zum Stillstand. Erst nach langen Bemühungen konnte der Zug sich wieder in Bewegung setzen.

Ein umfangreicher Kriegswucher mit Schuhwaren ist vom Kriegswucheramt in Stuttgart aufgedeckt worden. Die Schuhwarenhändler Benjamin und Berla Spira, und insbesondere der Inhaber des Schuhwarenhauses Romeo, Joachim Rosenberg, haben Schuhwaren zu Wucherpreisen verkauft und in großem Umfange — Rosenberg für etwa eine Million Mark — Waren im Wege des wilden, unerlaubten Einkaufes an sich gezogen. Die dabei erzielten Kriegsgewinne erreichten ganz beträchtliche Summen. Rosenberg hat sich während des Krieges in Stuttgart eine Villa für 180 000 Mark gekauft und zu deren Einrichtung für nicht weniger als etwa 80 000 Mark bestellt. Benjamin Spira und Rosenberg sind festgenommen worden, erhebliche Mengen von Schuhwaren wurden beschlagnahmt. Rosenberg hat seine unerlaubten Einkäufe hauptsächlich in Birmensdorf gemacht.

Die neue Steinsalzlagere in den Niederlanden.

Die Niederlande, deren Verbrauch an Salz schon wegen der geringen Salzproduktion im eigenen Lande sehr bedeutend ist, waren in der Hauptsache auf die Salzeinfuhr vom Ausland angewiesen. Der Krieg hat auch diesen Einfuhrhandel außerordentlich beschränkt, und schon sah man sich einer sehr schwierigen Lage gegenüber, der jetzt durch die Entdeckung eines großen Steinsalzlagers in der Provinz Overijssel ein Ende bereitet wird. Zur Ausbeutung dieses Salzlagers wurde mit einem Kapital von drei Millionen holländischen Gulden eine Aktiengesellschaft gegründet, die noch in diesem Jahr mit der unter der Aufsicht des Staates durchzuführenden Gewinnung beginnen soll.

Handel und Verkehr.

Vorderungen an Schuldner in Niga.

Der Präsident der Reichsentschädigungskommission hat folgende amtliche Mitteilung ergeben lassen. Nach-

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht so recht anfangen wollte. Man hat diese Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat sie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die beste durch Behandlung mit Natron in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

dem Abzug der deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht werden, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Kautschuks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Rudolf

Roessig und Gwald Konrobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Vorfalles und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 11. Okt. 1917.

Schreinermeister Lorenz Theis gestorben. Heute morgen kündete die Totenglocke, daß einer unserer typischsten Vertreter Altflörsheimer Handwerksmeistertums, Herr Schreinermeister Lorenz Theis dem Leben „Bale!“ gesagt hat. Nach nur ganz kurzem Krankenlager ist Lorenz Theis hinübergegangen in eine bessere Welt, konnte ihm, der Flörsheim in seinen besten Tagen gesehen, die diesseitige doch nichts mehr bieten. Lorenz Theis war eine durchaus lebensbejahende Natur. Kopfhängerei und Grübelsucht waren ihm fremd. — Besonders die „Flörsheimer Zeitung“ hat dem Dahingegangenen einen Dank abzustatten, gehörte Lorenz Theis doch zu den seinerzeit ad so dünn gesäten, wenigen Unentwegten, welche in schwer bedrängter Lage das Lokalblatt am Leben erhalten halfen. Gegen übermächtige Kräfte am Leben erhalten halfen. — Wenn sich auch seit mehr als zehn Jahren beider Wege wieder trennten, so hieß es doch undankbar sein, wenn wir heute dem Verstorbenen diese wohlverdiente Anerkennung versagen wollten. — Möge ihm die Erde leicht werden.

Das Eisene Kreuz erhielt für besondere Tapferkeit der Schiffe Josef Leitsch von hier, bei einer Maschinengewehr-Kompagnie.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan des Jagdpachtgeldes für 1917 liegt während zwei Wochen zur Einsicht der Jagdgenossen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4, offen. Einsprüche gegen dessen Richtigkeit und Vollständigkeit können daselbst erhoben werden.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die nächste Kartoffel-Ausgabe findet am Samstag den 13. ds. Mts., vormittags von 8 — 12 Uhr an die Inhaber der Kartoffelkarten statt.

Flörsheim, den 11. Oktober 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Dankagung.

Die am Sonntag, den 30. September 1917 in hiesiger Gemeinde veranstaltete Sammlung zur Spende für Deutschlands Säuglings- und Kleinkinderschutz hat den Betrag von 493,40 Mk. ergeben. Den edlen Spendern und Sammlerinnen sei hiermit herzlichst gedankt.

Flörsheim, den 10. Oktober 1917.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses:
Parrer Klein.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt für das Winterhalbjahr 1917/18 am 18. Oktober d. Js. und wird in folgender Weise erteilt: Montag und Donnerstag, nachmittags von 5 bis 7.30 Uhr, Klasse des Lehrers Steinebach.

Dienstag u. Freitag, nachmittags von 5 bis 7.30 Uhr, Klassen der Lehrer Diels u. Habicht.

Der gewerbliche Zeichenunterricht wird an den Sonntagen erteilt und zwar morgens von 9.30 bis 11.30 Uhr in der Klasse der gelernten Metallarbeiter, Mittel- und Oberstufe, Zeichenlehrer Barthelmeier und mittags von 11.30 bis 1.15 Uhr in den Klassen der Zeichenlehrer Diels und Mohr.

Flörsheim, den 9. Oktober 1917.

Der Schulleiter: Steinebach.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Flörsheim a. M., den 9. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Lauck.

Kirchennachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6.30 Uhr Amt für Rath. und Elst. Mohr.

7 Uhr Gefährdetes Jahramt für Adam Bauer.

Samstag, 6.30 Uhr Amt für Elisabeth Günter.

7 Uhr Amt für Anna Maria Klepper und Tochter.

Israelitischer Gottesdienst am 13. Oktober.

Sabbat: Vorehs.

Vorabendgottesdienst 5.10 Uhr | Nachmittagsgottesdienst 3.00 Uhr

Morgengottesdienst 8.30 Uhr | Abendgottesdienst 6.25 Uhr

Bereins-Nachrichten.

Exportverein 1909. Samstag abend 8.15 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Um vollzähliges Erscheinen bitten

Der Vorstand.

Ein schön möbliertes Zimmer,

nebst einer einfachen Schlafstelle zu vermieten.

Näheres Widenersstraße 16.

Etwa 1000 Zentner

Dickwurz

kauft und nimmt Angebote entgegen

die Anstalt Idstein i. T.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht ist nach kurzem schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Herrn Lorenz Theis

Schreinermeister

im Alter von 61 Jahren sanft entschlafen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lorenz Theis u. Kinder.

Flörsheim, den 11. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. Oktober, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Eisenbahnstrasse 14 aus statt.

Rübsamen'sche Sprach- u. Handelslehranstalt

Kaufm. Ausbildung!

Handelschule

Höchst a. M.

Kaiserstr. 8

Neu-Aufnahme

von Schülern u. Schülerinnen

für das Winter-Halbjahr

Beginn 16. Oktober

Einzellicher für Erwachsene

auch abends) Langjähr. Erfolg

Prospekte/Auskunft/Kaiserstr. 8

Anmeldungen bereits jetzt.

Auswärtige evtl. auch brieflich.

Höchst Kaiserstr. 8.

VIEHWOHL!

bestes Vieh-Streupulver gegen Un-

geziefer bei Tieren. à Paket 80

Pfg. Bei: Drogerie Schmitt.

Düngemittel

für Herbstdüngung empfiehlt

„Ziss“ Düngergeschäft

Wiesbaden, Dohmestr. 101.

Tel. 2108. Versand nach allen

Stationen.

Russen! Mörser!

tötet unfehlbar „Adler-Paste“

à 65 u. 110 Pfg. Nur bei Drogerie

Schmitt.

Uns alle ruft wie diese das Vaterland!



Du gibst dein Geld;
Der Soldat im Feld
Du -



Gibt sein Blut.
Wer gibt mehr?
oder er!

Einen Blick in die Rüstungsindustrie und auf ihren segensreichen Zweck gewährt uns dieses Bild. Hier hat uns der bekannte Maler Richard Klein München klar vor Augen gestellt, welche hohe Aufgabe unseren deutschen Frauen gegeben ist und mit welcher freudiger Pflichttreue sie sie erfüllen. Unermüdlich schaffen sie in den Fabriken, arbeiten sie an der Munition, die unsere Soldaten zum Schutze des Landes zu ihrer eigenen Verteidigung verbrauchen. So schlißen sie sich gegenseitig, das deutsche Front-Heer. Unsere Feinde kennen die vernichtende Wirkung unserer Artilleriegeschosse, sie fürchten die deutsche Wehrmacht in der Heimat und an der Heimat und an der Front. Und wieder soll sich diese Kraft bewähren dürfen. Uns alle ruft, wie diese das Vaterland! Sie sind dem Rufe gefolgt. Laßt auch uns unsere Pflicht erfüllen, die uns jetzt zuzust: Zeichnet Kriegs-anleihe! Ein jeder Deutscher kann und muß sein Geld dem Vaterlande leihen, muß sich in das Heimatheer einreihen, das mit dem Frontheer den endgültigen Sieg erringen soll.

Ein Portemonnaie mit Inhalt

vom Bürgermeisteramt bis Untermainstraße verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der Flörsheimer Zeitung abzugeben.

Neue Karten vom Flörsheimer Wald

auf Wunsch mit Schneisen-Nummern

empfiehlt zu 2.50 Mk. das Stück

Heinrich Dreisbach.